

# Warten aufs Christkind

Von Walter Bär-Vetsch, Altdorf

Der Ursprung, den Kindern im Advent die vorweihnachtliche Ungeduld zu erleichtern und ihnen das lange Warten auf das Weihnachtsfest zu verkürzen, reicht bis ins 18. Jahrhundert. Schon damals kannten die Eltern die dauernde Frage ihrer Kinder, wann denn jetzt endlich das Christkind käme. Im 19. Jahrhundert suchten die Eltern alle möglichen Zählhilfen, um ihren Kindern die Vorweihnachtszeit kürzer erscheinen zu lassen. Heute gehören Adventskranz und Adventskalender noch zur gelebten Überlieferung.

Ein bis in die 1970er Jahre in unserer Gegend weit verbreiteter Adventsbrauch, um die Tage bis zur Ankunft des Christkinds zu zählen, war das Einlegen von Stroh- oder Schilfhalm in eine zunächst noch leere Krippe. Dieser Brauch übertrug sich von den Frauenklöstern in die Schulen und dann in die Familien.

Als Belohnung für gute Leistungen durften die Schulkinder täglich einen Strohalm in die Krippe einlegen und damit die Ankunft des Jesuskindes vorbereiten. Für eine Untat musste der Sünder – nach erfolgtem Strafvollzug mit dem Tatzenstecken – einen Dornenzweig (Weissdorn) in die Krippe legen. Die Lehrperson ermahnte nun die Klasse, umso eifriger den Dorn mit weichem Stroh zu decken, damit sich das Jesuskind nicht steche. Für besondere Taten, wie etwa dem Teilen des Pausenbrottes, durfte man sogar eine Hühnerfeder einlegen.

Auch in manchen Urner Familien war dieser Brauch bekannt. Zum ersten Advent stellte die Mutter an einem über die Jahre vorgegebenen Platz in der Wohnstube die Weihnachtskrippe auf und bereitete die Krippeneinlage vor. Täglich durfte nun in der Adventszeit jedes Kind, das artig gewesen war, am Abend vor dem zu Bette Gehen einen Stroh- oder Schilfhalm, da und dort auch einen Wollfaden, in die Weihnachtskrippe legen. Mit grosser Erwartung fieberten die Kinder der elterlichen Beurteilung des erwiesenen Gehorsams entgegen. Dieser Brauch verkürzte nicht nur die Wartezeit, sondern wirkte auch sehr erzieherisch. Die in der Adventszeit erbrachte Bravheit bestimmte, ob das Jesuskind bei seiner Ankunft weich liegen durfte. Der Brauch liess manches ungehorsame Kind am Abend nicht einschlafen. Oftmals war das Verbot, heute keinen Strohalm einlegen zu dürfen, härter als die damals üblichen körperlichen Strafen. Schuld zu sein, dass das Jesuskind an Weihnachten nicht weich liegen durfte, belastete manches Kinderherz. Eine mit vielen Stroh- oder Schilfhalm gefüllte Krippe hingegen, die dem Jesuskind als bequeme Liegestatt diente, erfüllte am Weihnachtstag die Kinderherzen oftmals mehr als die damals bescheidenen Weihnachtsgeschenke. Vielerorts legte die Mutter auf die Stroh- oder Schilfunterlage noch einen Abschnitt einer Kinderwindel oder ein dekoratives Platzdeckchen.

In einigen Familien legten die Kinder Süssigkeiten, die sie etwa für Botengänge erhielten, in ein Krippchen mit der Absicht, sie den „armen Negerlein“ in Afrika zu schicken. Da sie deren Anschrift in Afrika nicht ausfindig machen konnten, teilten sich die Kinder die dargebrachten Süssigkeiten halb schlechten Gewissens nach Weihnachten untereinander auf.

Der beschriebene Brauch, der uns heute in manchem befremdet, hat einen Nachfolgebrauch gefunden, der sich in den letzten dreissig Jahren im vielen Familien verbreitet hat: das Herrichten der Krippe während der Adventszeit. Die leere Weihnachtskrippe wird zu Beginn des Advents in der Stube aufgestellt und jeden Tag weiter ausgeschmückt. Begonnen wird oftmals mit der Schafherde. An den letzten Abenden folgen nach den Hirten und den drei Königen Maria und Josef. Am 24. Dezember findet als Höhepunkt das Jesuskind seinen Platz in der Krippe.

Die vorweihnachtliche Zeit lädt uns inmitten der Hektik ein, innerlich zur Ruhe zu kommen. Die verschiedenen Adventsbräuche helfen uns, das Warten auf das Weihnachtsfest zu verkürzen und die Vorfreude darauf zu steigern. Damit erfüllen sie – damals wie heute – ihren ureigenen Sinn.